

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 38 (1948)
Heft: 3

Buchbesprechung: Neue Bücher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

aber si lay ne nid zueche. Won i zmordrischt die Chranke im Dorf bsorget und d'Instruktionen ggäh gha ha, han i mi uf e Wäg gmacht zu der Jumpfer Meier.

Verschideni Lüt hei mi uf se ufmerksam gmacht und drum han i du vorhär no en alti nätti Büri gfragt, was es eigetlech mit däre Jumpfere uf sich heigi, es mach grad Gattig, wie wenn alli gschpannet wäre, was si mir für en Ydruck machi. "He nei", seit die Frou mit eme fyne Lächle im Muulegege, "he nei, es isch nüt Epartigs. D'Jumpfer Meier isch nume sehr preschtanzlig und tagedrych, wüsset ihr, halt eigelig und bsunderbar schnouzig mit em Mannevöchl. D'Dorfuebe hei öppes ds Gschpött abere, wil si albe so dick isch. Aber dir wärdet's ja de sälber gseh." Nach däm allem bin i du nid grad uf ne Räbel oder e mageri Geiss gfasst gsi. Aber was sich du da, won i d'Tür ufmache, i däm Bett ufrichtet het, isch würklech e rächtige Bärg Fleisch gsi. Wie der Blitz isch mir dä Värs dürs Hirni pfuret, wo mir albe als Chinder ufgseit und zeichnet hei: ..., -

"Punkt, Punkt, Komma, Strich, fertig ist das Mondgesicht, oben Käse, unten Butter, fertig ist die Schwiegermutter." Nume, dass a dam läbige Bischpiel nid zwe, sondern nume ei grosse runde Kreis isch z'gseh gsi. Es het mi drum gar nid verwunderet, dass däm Fleischchlumpe e müede Schnuur etrunne isch wie enere Lokomotiv, wo kei Dampf me het und es nume no e chly zischet. Und mit der Asträngig, sich ufz'richte, isch es o nüt gsi. Schachmatt isch sie wieder i d'Tiefe vo ihrne Chüssi abeplötschet und nume d'Schprungfädere vom Bett hei no e chly gsüffzet. E churzen Ougeblick het mi d'Jumpfere agluegt, gmuschteret und du gseit: "Ihr wärdet däich jitz die neumodigi Schwöschter sy" Süferli han i probiert, mi ihre vertrout z'mache, ha us beide Fänschter d'Ussicht bewunderet, ha ihri schöne Helge a de Wänd grüehmt, ha se gfragt, wäm die grosse wundervolle Totechränz hinder Glas gälte und öb si die härzige Schoner und Decheli uf de Möbel sälber ghägglet heigi. Es het se gfreut, dass i's heimelig binere findi, aber mit em einte Oug isch si doch no misstrouisch blybe. Drum han i dänkt, es syg villicht besser, zum Agriff überzag, und han ere der Thermometer häreggäh. Ds Quäcksilber isch gleitig ufeklärteret. Ds Gsicht isch also nid nume us Verlägeheit so rot gsi. Drum han i se du gfragt, wo si ächt öppis heig für ne Wickel z'mache und won i früschi Bettwösch und Hemli zum Wächsle chönnti finde. Aber wohl, da bin i schön agrönnt! der Wickel het si la gälte, aber ds Bett, nei, das heig si grad frisch überzoge, da gäb's nüt z'wächsle. Potz tuusig, wie isch die energisch gsi. Der Wickel het si fascht sälber gmacht, i han ere nume dörfe d'Sache recke. Famos het si's verstande mi uf Distanz z'halte. Aber i ha doch scho lang gmerkt gha, dass würklech merkwürdig schmöckt. So e Verbindig vo Abränntetem und Rosepomade, we me sich das beides cha zämeryme. Wäret em Wickel bin i uf en Ofetritt gsässe. Aber nach eme Chehrli isch es mir fascht gschmuech worde und ihan e chly a d'Luft

use müesse. Damit d'Jumpfer Meier mir ja nid zum Bett us gräaggi, bin i vor de Fänschter uf und ab promeniert. Si het mir der Gfalle ta und bald afah schwitze, so, dass i du ha chönne wyter funktionierte. Mit aller Chraft het si sich gäge mi Hulf gwehrt. Si isch plötzlich läbig worde und het mit Schperzen und Stöhne sich welle uf d'Syte chehre. Aber im Mo-mänt, wo's so wyt gsi wär, han i se dräht und die ganzi Jumpfer Meier isch vor Schrecke du grad uf e Buuch z'lige cho. Fascht han i gmeint, si erstick mir i de Chüssi inne und es het allerhand Asträngig bruucht, für si wieder i die rächtli Lag z'bringe. Aber vorhät han i du no gseh, was ere fählt. Si het, Herrjeh, es ganz es grosses Loch im Hindere gha. E rächtige Krater von ere Brandwunde, wo scho bereits giechtig worden isch. Keis Wunder, dass sie Fieber het und sicher o no grossi Schmärze derzue. Wo si du gseh het, dass si ertappet isch, het's mi dünkt, si schrumpfi grad zäme. I han ere du erklärt, das syg en ärnschi Sach und da müess der Dokter zueche. Aber jitz söll si mir doch no erzelle, wie si zu däre Wunde chömi.

"Henu", seit si, und macht es Dureli, "da isch nüt bsunders derby. D'Infulenzia isch umegange und däre han i welle ebcho. Imene Blettli isch gstante, ds bescht Mittel syg e styfe Glühwy mit drygschnätzlete Zybele, so heiss trunke als me's mög verlyde. Aebe, und du han i äxtra no vom guete Schnaps gkouft und dä Glühwy gmacht. Es het mi aber no dünkt, dä Blettischryber syg allwág e Stedtische, süssch hätt är o no gseit, es syg niene so warm als uf eme ygheizte Ofe-tritt.. I ha darum gfüüret, bis fascht d'Chachle verschprängt sy, bi ufe gsässe und ha dä Wy trunke. Nach eme Chehrli bin i ygnuckt und erscht erwachet, won es mi dünkt, es schmöckti so aarig bränttelig und es byss mi am Hindere. I bi e chly sturm gsi und bi i ds Bett. Bim Abzieh han i du gseh, dass es mir es Loch i ds Gloschli brunne het und gseht er dert" - dütet si mit ihrem dicke Finger ufen Ofe -, "dert het es my Tüüri d'Chachle verschprängt." Und richtig, won i der Jumpfer Meier ihri Underröck und d'Ofeplatte visiert ha, isch mir du ds Liecht ufgange. Es isch fascht es Wunder gsi, dass die gueti Hütte nid grad verbrönt isch. Uf alli Fäll hei der Dokter und der Hafner zuechmüsses, denn o jitz no hät si ganz ring anere Cholenoxydvergiftig chönne stärbe. -

Wie eigenartig, dass undereinisch so viel Möntsche uf de Strasse z'tüe gha hei, won i vo der Jumpfer Meier bi hei-gange. Liecht hätt i em Herr Dokter dür öpper chönne lah säge, wie nes syg bi der Jumpfer Meier, aber dä Gnuss vo sym Schmunzle, wenn i ihm die Gschicht er-zelle, nei, uf dä han i nid welle verzichte. I ha scho zum vorus syni Ouge gseh über d'Brüllengleser blinzel. Und richtig, i ha mi nid tüscht. Zum saftigen Eiertätsch han idu sälbt mal no ne starke Gaffee übercho. D'Frou Dokter het gfunde, es müess mir jitz o no öppis anders d'Nase ufe zieh als dä "verbrönt Schmäär."

(Schluss folgt)

NEUE BÜCHER

Romain Rolland: «Der freie Geist». 1. Ueber den Schlachten; 2. Der Vortrupp, aus dem Französischen übertragen von Dr. P. Amann und M. Bertels. Preis für Mitglieder der Büchergilde Gutenberg Fr. 6.— Dieses von der Büchergilde Gutenberg herausgegebene Werk ist erschütternd zeitgemäß. Seine beiden Teile «Ueber den Schlachten» und «Der Vortrupp» behandeln dasselbe Thema: den Krieg und seine entsetzlichen Folgen, besonders in geistiger Beziehung. Es sind Aufsätze über die verschiedensten Probleme, Zeitschriftenartikel, die während des Krieges 1914—1918 erschienen, Briefe an Freunde und Mitkämpfer, an Abtrünnige und Verblendete, Essays über Persönlichkeiten und Bücher und Aufrufe, die von der überzeugenden Leidenschaft dieses gütigen Mannes, der seiner Überzeugung treu blieb, getragen sind. Wer sich die Mühe nimmt, sich in diese Pamphlete und Streitschriften zu vertiefen, wird bald entdecken, dass sie ebenso sehr wie für die vorige Generation für uns und für das heutige Europa geschrieben sind und nichts von ihrer brennenden Aktualität und Frische verloren haben.

Sven Edvin Salje: «Auf diesen Schultern». Südschwedischer Bauernroman. Herausgegeben von der Büchergilde Gutenberg, Zürich. Preis für Mitglieder Fr. 7.— In diesem schwedischen Bauernroman werden alte Lieder vom Segen der Erde gesungen, den ein Mann erfahren hat, der 3 Jahre in einer grossen Stadt als Strassenbahner gearbeitet hat und nun auf Wunsch seiner Mutter auf den heimatlichen Hof zurückkehrt. Sein unpraktischer Vater und sein herzkranker Bruder sind nicht mehr imstande, den grossen, alten Hof, den schönsten des kleinen weltverlassenen Dorfs, allein zu bewirtschaften. Kjells Heimkehr ist entmutigend: alte Menschen sitzen auf verfallenden Höfen, die wieder im Wald und Wildnis zu erstickten drohen. Doch zäh und zielbewusst packt er seine Aufgaben an, die kleinesten: Den Familienbesitz wieder hoch zu bringen, die grössere: das Dorf zu neuem Leben zu erwecken. Er findet einige gleichgesinnte junge Siedler. In gemeinsamer freiwilliger Arbeit wird das Dorf an die Welt angeschlossen: Straßen entstehen, Licht wird gelegt, der Anschluss an die Molkereigenossenschaft vollzogen, die alte Mühle klappt von neuem und in der lange still gewesenen Schule lärmst eine fröhliche Jugend.

Gustav Renker: «Die goldene Orgel». Alpenroman. Verlag Friedrich Reinhardt AG, Basel. Leinwand Fr. 9.50. Es ist nicht nur die Hochgebirgsweite der Alpen, die diesem Roman Renkers einen so starken Zauber verleiht, sondern es ist auch die spannende und menschlich-warme Handlung, die ihm zugrundeliegt. «Die Goldene Orgel» ist ein wilder Felsberg, der seinen Namen zu recht trägt, denn bei Sonnenauflauf geht zuweilen ein Klingen von ihm aus, das an ein Orgelspiel gemahnt. Aber der Berg birgt noch weitere Geheimnisse, die ihm wagemutige Menschen entriessen möchten. Den einen wird er zum Glück, so dem Musiker Hellmer, dem die Natur und das immer tiefere Eindringen in die Bergwelt die besten Kräfte seines Inneren aufweckt, die nicht nur seiner Persönlichkeit, sondern auch seiner Kunst zu gute kommen; den andern Ehrfurchtlosen, zum Verhängnis. Ganz prächtig gezeichnet sind vor allem der gütige Pater Franciscus und die liebliche Sibylla, deren Schicksale eng mit den Geheimnissen des Berges verbunden sind. «Die Goldene Orgel» ist eines der besten Werke Renkers, voll Tiefe, Anschaulichkeit und Frische und einem zwar versteckten aber sehr erfreulichen Humor.